

Der Mythos vom Geld

Autor: Stephen Zarlenga

Verlag: Conzett Verlag, Sunflower GmbH, Zürich, 1999 (Auslieferung durch Oesch-Verlag)

EIN GELDSYSTEM DARF SICH NIE DEM DEMOKRATISCHEN STAAT ENTZIEHEN. ES WÄRE DOCH FATAL, WENN DIE STEUERHOHEIT BEI PRIVATEN GELDARISTOKRATEN, STATT BEIM STAAT LIEGEN WÜRD.

Stephen Zarlenga beschreibt, wie eine falsche Definition des Geldbegriffes dazu führte, dass durch die Gesetzgebung bestimmte Privatpersonen und Gruppen über das Geldsystem einer Gesellschaft bestimmen können. Mit dem Geldsystem verfügen sie über die zentrale Macht zur Steuerung einer Volkswirtschaft und bestimmen dadurch über Verteilung von Wohlstand und Armut. Es ist interessant, mit welcher Selbstverständlichkeit Bürgerinnen und Bürger immer wieder annehmen, das Geldwesen sei unter staatlicher Kontrolle.

Zarlenga beschreibt die Geschichte des Geldes vom Tauschhandel über das römische Münzwesen bis zur heutigen Zeit. Er beschreibt, wie falsche Vorstellungen über das Geldsystem Eingang gefunden haben in die Politik, wie die „hohen Priester der Volkswirtschaftslehre“ dieses Wissen hüten und welche Folgen daraus entstehen.

Zarlenga lobt und hebt ausdrücklich den „Sonderfall Schweiz“ hervor. Wir sind jedoch daran, diesen Sonderfall der Globalisierung zu opfern. Dieses Buch ist ein absolutes MUSS für alle Politikerinnen und Politiker, die sich eine objektive Meinung über das Geldwesen verschaffen möchten, um bei der Revision des Notenbankgesetzes die Weichen für die Zukunft unserer Volkswirtschaft im Sinne unserer Demokratie richtig zu stellen. Der Sonderfall Schweiz mit seinem bisher hohen Stand an Wohlfahrt und Wohlstand für alle basiert auf einem glücklichen Umstand in Bezug auf die Wahl und Struktur des Währungssystems. Durch die Gründung der Kantonalbanken sicherten sich die Kantone die Steuerung des Geldwesens und überliessen dieses nicht einfach den Privatbanken. Zur Gründung der Zürcher Kantonalbank schrieb Sigmund Widmer, Historiker aus Zürich: „recht umstritten war die Gründung der Zürcher Kantonalbank. Als Begründung wurde von Bankvater Keller vor allem angeführt, die Errichtung einer Staatsbank sei notwendig, um den Wucher zu bekämpfen, den Privatbanken heilsame Konkurrenz entgegenzustellen und den mittleren und kleineren Gewerbestand vor der Ausbeutung durch die in erster Linie auf eigenen Nutzen bedachten Privatbanken zu schützen.“

Dass gewisse Kräfte in unserem Land in heutiger Zeit trotzdem nicht schnell genug die Staatsbanken der Privatisierung opfern möchten, sollte uns zumindest zum Nachdenken anregen. Wir beerdigen damit den Sonderfall Schweiz und legen das Geschick der Geldwirtschaft zurück in private Hände, welche sich bereits weder sozialen noch staatsrechtlichen Prinzipien unterwerfen – sie wollen profitieren, statt Nutzen stiften.